

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für W<sup>rt</sup>bad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatl. M. 30.—, vierteljährl. M. 90.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
Innereutschen Verkehr 96.—, einschl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 1.—, Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtspostkasse Renndörfer, Zweigstelle Waldbad.  
Bankkonto: Direction d. Diecontogel., Zweigst. Waldb.  
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettzelle oder deren  
Raum M. 2.50, auswärts M. 3.00. : : Reklame-  
zelle M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden  
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : : In Konturs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Waldbad.

Nummer 180

Februar 179

Waldbad, Freitag, den 4. August 1922

Februar 179

57. Jahrgang

### Tagespiegel

Das Reichskabinett kam in seiner Beratung am Mittwoch zu dem Ergebnis, daß es auf der ablehnenden Note an die französische Regierung in bezug auf die Zumutungen Poincarés beharren müsse.

Die italienischen Minister des Aeußern und des Schatzes reisen am Freitag zur Besprechung nach London ab.

Die Leitungen der amerikanischen Eisenbahnen lehnten den Vorschlag des Präsidenten Harding, alle Ausflüchtigen wieder in den Dienst zu stellen, ab, sie wollen den Verkehr mit den zur Verfügung stehenden Kräften bewältigen. Mit dem Vorschlag, die Entschädigung des Arbeitsamts über die Löhne anzuerkennen, erklärten sie sich einverstanden.

Am der thrakischen Grenze finden täglich Scharamüßel zwischen türkischen Gendarmen und griechischen Vorposten statt. Die Aufregung in Konstantinopel ist sehr groß. Die nichttürkische Bevölkerung will trotz des Verbots der Verbandsgruppen auf das asiatische Gebiet auswandern.

### Im Herbst die große Krise.

Die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Stundungsverlangen für die Nebenleistungen aus dem Versailler Vertrag hat ob ihrer schroffen Form wie auch wegen ihres ablehnenden Inhalts hier den Eindruck hinterlassen, daß alle Liebesmühen verlorene Mühen sind, denn in dieser Antwort fehlt es nicht nur am Verständnis, sondern auch vor allem am Willen zum Verständnis. Frankreich will einfach nicht. Deutschland ist allein und kann nicht mehr. Warum es nicht mehr kann, sei an einigen wahllos herausgegriffenen Beispielen gezeigt.

Trotz der Ueberstundenarbeit der Rotenpresse leiden wir an Geldnot. Manche sagen, daran sei die Notenhämsterei schuld. Das mag mitwirken, aber es frage sich einmal jeder selbst, wieviel Bargeld er früher in der Brieftasche oder im Gurt zu tragen pflegte und wieviel er heute bei sich hat? Oder wieviel Geld der Großkaufmann wie der Kleinkrämer an der Hand haben gegen früher? Milliarden und Milliarden werden heute in den Taschen herumgetragen für den Stundenbedarf und fließen nicht in die Banken zurück. Die Banken können daher kein Geld mehr geben, und von Berlin ist an die Provinzialbanken die Weisung ergangen, keine neuen Kunden mehr anzunehmen und keine neuen Kredite mehr zu eröffnen. Ohne Kredite aber kann die Industrie nicht mehr weiterarbeiten. Vom ausländischen Rohstoff, den sie kaufen und bezahlen muß, bis zur fertigen Ware, die sie bezahlt bekommt, ist es meist ein weiter Weg, den sie mit eignen Mitteln unmöglich zurücklegen kann. Für Bohne allein muß unsere Industrie jetzt schon täglich die fabelhafte Summe von 3,5 Milliarden aufbringen, denn 10,5 Millionen Industriearbeiter erfordern bei einem durchschnittlichen Stundenlohn von 40 Mark und bei achtstündiger Arbeitszeit diese Summe. Das macht in der Woche 20 Milliarden, die immer flüssig sein müssen, und die nicht wiederkommen. Das ist die Tragik dabei: die Preise laufen uns einfach davon und zwingen jedermann, das Geld zurückzuhalten. Sehr rächt sich die Bestimmung über das Bankgeheimnis. Wer es irgendwie vermeiden kann, hält sein Geld von der Bank fern, und die Folge ist, daß die Einlagen nicht mehr so früher wachsen. Es wird sogar mehr abgehoben als eingelegt ist. Die nächste Folge ist, daß die Banken die Industrie nicht mehr halten können, und die weitere Folge ist, daß viele Industrien schon dazu übergegangen sind, notwendige geplante oder schon angefangene Erweiterungen oder Verbesserungen einzustellen. In absehbarer Zeit werden Betriebs Einschränkungen folgen müssen.

Unsere einzige Quelle, aus der für die Industrie noch etwas getan werden kann, sind die holländischen Kredite, die uns vor zwei Jahren in der Höhe von 200 Millionen Gulden eingeräumt worden sind. Von ihnen waren 50 Millionen für Nahrungsmittel bestimmt, der Rest für die Industrie. Von diesen Industriekrediten stehen uns noch rund 100 Millionen zur Verfügung, nachdem in den letzten Wochen allein 44 Millionen angefordert worden sind. Bei dem jetzigen Tempo ist der Zeitpunkt vorauszu sehen, wo die Mittel erschöpft sein werden, und dann stehen wir vor dem Ende. Und dazu die Steigerung der Rohstoffpreise. Das Kupfer ist von 200 auf 19 000 hinaufgeschossen, Baumwolle kostet 350 Mark das Kilo, von den Kohlen gar nicht zu reden.

Dazu kommt in diesem Augenblick die Zwangsweise von 70 Milliarden. Vorläufig rauchen in die

Schätze noch, weil noch Rohstoffe da sind aus einer Zeit, da der Dollar noch nicht auf 600 stand. Diese Vorräte nähern sich ihrem Ende. Dann müssen neue hereingeholt werden zu 600 Mark oder vielleicht 1000 Mark für den Dollar. Wo soll der Johnsons herkommen? Fast möchte man sich, wenn es nicht frevelhaft wäre, der ganzen Entwicklung freuen, weil sie den Franzosen und gewissen anderen Leuten eine Lehre veranschaulicht, weil sie den ganzen Zauber wie mit einem Blitzstrahl zerreißt. In Frankreich tagt es in den industriellen Kreisen, weil auch ihnen die Not auf den Nägeln brennt. Man ist daher in sehr gereizter Stimmung und ist namentlich auf Poincaré geladen, der bis jetzt auch noch nicht das mindeste an Erfolg aufzuweisen hat. Namentlich in Lothringen gehen die Dinge vom Schlimmen zum Schlimmeren. Deutschland hat bisher 50 v. H. der lothringischen Erzeugung aufgenommen, jetzt hört das auf. Die lothringische Industrie klappt zusammen. Sie hat im Vorjahr schon mit 127 Millionen Franken Unterbilanz abgeschlossen, und sie wird am Ende dieses Jahres noch ganz andere Verluste buchen müssen. Mit dem Kali ist es ähnlich. Man sucht nun die Verständigung mit Deutschland, um der unabwendbaren Katastrophe vorzubeugen. Es dürfte zu spät sein. Der Herbst wird die große europäische Krise bringen, und sie wird auch die Tschecho-Slowakei hart anfasseln, die jetzt schon ihre Textilindustrie so gut wie unbefähigt sieht, und auch Holland, das große Durchfuhrland, muß mit in den Strudel gerissen werden, wenn es nichts mehr durchzuführen gibt. Daß England nicht unberührt bleiben kann, hat erst dieser Tage Lloyd George bekannt.

Ist nun anzunehmen, daß Poincaré all diese Zwangsläufigkeiten unbekannt gelassen hat? Das ist ausgeschlossen. Er stellt offenbar seine Politik auf den Hereinbruch der Katastrophe, und man kann sich immer weniger dem Eindruck verschließen, daß er bewußt dem europäischen Abgrund zusteuert, in der Hoffnung, daß entweder Deutschland aus Angst vor dem Unheil immer und immer wieder das Unmögliche versucht, oder daß er seine bisherigen Mitspieler in England und Amerika zwingt, ihm mit einer großmütigen Tat in den Arm zu fallen und ihm vor allem den Rhein zu überlassen. Er könnte indes auch noch einen andern Plan verfolgen und zwischen die streitenden deutschen Brüder als tremenden Keil eine neue feuchte Mainlinie einschieben, könnte damit den Bayern den Rücken stärken und durch die Kohle aus Böhmen und von der Saar den Spieß auslegen, auf den die andern anbeißen sollen. Die Reichsregierung wird jedenfalls so rasch wie möglich mit Bayern zu einem ehrenvollen Frieden kommen und dann muß sie Frankreich das endliche unabwendbar gewordene Nein zurufen. Es handelt sich nicht, wie z. B. bei der Finanzkontrolle der vorigen Wochen, in der Hauptsache um Gefühlswerte, sondern um die Substanz, um Sein oder Nichtsein Deutschlands und Europas und schließlich der Welt.

### Frankreichs finanzielle Verlotterung

Ein Thema für London

Aus Paris über Basel: Vorbehaltlich neuer Uebertragungen kann sich das ratlose Europa darauf einrichten, daß der französische Ministerpräsident am 7. August dem Ruf Lloyd Georges, nach London zu kommen, folgt. Die Zusammenkunft wird nicht, wie Lloyd George wollte, hinausgeschoben, sondern findet eine Woche vor dem 15. August statt, bis zu welchem Zeitpunkt Poincaré, wie er in seiner Heftrede in Rambouillet forderte, unbedingt „Gewißheit“ braucht. Die Londoner Zusammenkunft wird auch keine große Konferenz der Verbündeten, sondern nur ein persönlicher Meinungsaustausch der beiden Ministerpräsidenten sein. Belgien und Italien sind höchstens durch ihre Botschafter vertreten. Die Tanager- und die Orientfrage (diese trotz des neuen griechischen Vorstoßes) kommen wahrscheinlich erst im September zur Aussprache, Lloyd George verhandelt also am 7. August mit Poincaré allein, Auge im Auge.

Poincaré hat im Anschluß an seine Drohungen vor Rambouillet — „Gewißheit um jeden Preis!“ — in der Pariser Presse die Behauptung verbreiten lassen, in Frankreich würde eine Revolution ausbrechen, falls keine Lösung der Finanzfragen gefunden werde, die Frankreich befriedigt. In seiner unerhörten Schärfe und herausfordernden Note, die von der deutschen Reichsregierung mit ruhigem Ernst zurückgewiesen wurde, hat Poincaré von „planmäßigen Verfügungen des deutschen Amtes“ gesprochen und in fast jeder Zeile seiner entrüsteten Strafpredigt wieder den angeblichen „bösen Willen Deutschlands“ bei dessen Finanzverwaltung

angedeutet. Der Bericht des Garantieausschusses, der noch heißen Kämpfen hinter den Ententeklaffen endlich zustande kommt, scheint den Absichten Poincarés zu Hilfe zu springen, indem er auf strengster Finanzüberwachung über Deutschland besteht und neue außerordentliche Einschränkungen der Ausgaben des deutschen Reichshaushalts verlangt.

Es ist an der Zeit, den Spieß herumzudrehen und endlich einmal an der französischen Finanzgebarung Kritik zu üben, die nicht deshalb an den Rand des Abgrunds führt, weil Deutschland jetzt „widerpenstig“ wird, sondern weil die Regierung Frankreichs unverantwortlich drauß los gewirtschaftet hat. Darauf hinzuweisen hätte Lloyd George jetzt die beste Gelegenheit und er wird ehrlicherweise dabei kein anderes Material verwenden können, als wir es hier aus amtlichen französischen Quellen zusammenstellen: Die heutigen Verpflichtungen der französischen Republik betragen an konsolidierter Schuld 155 Milliarden Francs, an schwebender Schuld 87 Milliarden und an Schulden gegenüber England und Amerika 74 Milliarden, zusammen 316 Milliarden. Alle diese Schulden müssen verzinst werden, die Renten mit geringen, die späteren Anleihen mit höherem Zinsfuß. Poincaré, der kein Finanzgenie, sondern nur ein gewandter Redner von hervorragender Beredsamkeit ist, wird einwenden, der Krieg habe diese ungeheure Verschuldung verursacht und für den Krieg sei Deutschland verantwortlich. Aber jeder wird ihm antworten können, daß seit Wschluß des Kriegs, sagen wir seit dem 31. Dezember 1918, also in 3 1/2 Friedensjahren, die französischen Staatsschulden um 145 Milliarden angewachsen sind. Die wenigen Friedensjahre haben also den Franzosen fast ebensoviel Schulden eingebracht als der ganze Krieg samt der Vorkriegszeit.

Das ist ungeheuerlich und kann nur aus der französischen Innenpolitik heraus erklärt werden. Als der Krieg aus war, handelte es sich darum, die Regierung beim Balk in Kredit zu erhalten. Mit vollen Händen warf man Pensionen, Entschädigungen und Unterstützungen aus. Alle Ansprüche wurden anbehalten, der Boche wird alles bezahlt,“ sagte der Finanzminister Krantz. Kein Ratgeber der Regierung hatte den Mut, darauf hinzuweisen, daß ein so ausgehungertes Volk wie das deutsche nach vier Kriegsjahren unfähig sei, Gold zu schmelzen. Zu allem Unglück zahlte die französische Regierung aus Angst vor der deutschen Arbeiterrevolution aus ihrer eigenen Tasche die Summe aus, die für die „Wiederherstellung“ der zerstörten Gebiete nötig waren. Dazu kamen die wahnwitzigen Beschäftigungskosten, die man aus Deutschland herauszog, und die militärischen Rüstungen überhaupt. Kein anderer als Cailhac, der neuerdings immer offener als Vahprediger auftritt, hat die grauenhafte Kostenrechnung für 1921 vorausgelegt. Er hat sie begründet mit der „schamlosen finanziellen Verleumdung“, der mangelnden Aussicht über die Militärärausgaben und der „schlimmsten Güntingswirtschaft in den Eingaben und Ausgaben“. Die Entschädigungsfrage käme vielleicht einen Schritt vorwärts, wenn Lloyd George seinem „Freund“ Poincaré in London diesen Spiegel vorhalten wollte. Aber freilich —!

### Kriegsschulden und Weltkrise

Die Wirkung der Note des englischen Außenministers an die ihm verschuldeten Verbandsstaaten und an den Staaburgerstaat Amerika ist überall stark, aber natürlich nach verschiedener Richtung. In den Vereinigten Staaten wird die Note meist so aufgefaßt, als ob England habe auf den Busch klopfen wollen, ob die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht doch noch herumbringen lasse, die Verbandschulden zu streichen. Von allen möglichen Persönlichkeiten wird aber ganz entschieden abgeminkt. So erklärte der Senator Nelson, Mitglied des Finanzausschusses, keine Regierung dürfte es in hundert Jahren wagen, auf die Milliarden zu verzichten; sie würde vom Jorn des amerikanischen Volkes weggefeigt werden. Auch Senator Cumber, der Vorsitzende des Ausschusses, nannte das englische Begehren eine Unmöglichkeit. Großbritannien sei überdies der einzige und wirklich zahlungsfähige Schuldner Amerikas. Das amerikanische Volk würde die Schuldstreitung nie billigen. Nach dem Exchange-Bureau ist auch Präsident Harding gegen die Aufhebung, die eines neuen Gesetzes bedürfte. Wenn also England daran denkt, lieber die Schulden der Verbündeten zu erlassen, als unter dem gegenwärtigen Druck unmöglicher Verhältnisse weiter zu leben, so wird es schon allein vorgehen und sich mit den Schuldnerstaaten, vor allem Frankreich, auseinandersetzen müssen.

In Paris ist die Note von den meisten Blättern über aufgenommen worden; die Regierung hat, wie es scheint, noch keine Stellung genommen. Und es ist auch noch nicht durchsichtig, ob sie überhaupt Anlaß hat, sich über die Note Balfours aufzuregen. Die Poincaré am nächsten stehenden Blätter meinen, die Gelegenheit sei günstig, die französischen Klagen gegen Deutschland nun ohne jede andere Rücksicht durchzusetzen, denn Frankreich könne keine Schuld an Eng-



land nur bezahlen, wenn es von Deutschland den letzten Heller der Entschädigungspflichtungen erhalte. Dies sei aber wiederum nur möglich, wenn man mit aller Strenge und unter Sicherstellung weitgehender Pfänder vorgehe. Das werde Poincaré am Montag in London ins Reine bringen.

Die Londoner Blätter meinen, Balfours Note bezwecke vor allem, der Welt die große Bedeutung der Schuldfrage in der Lösung aller übrigen Fragen vor Augen zu führen. Frankreich nie Deutschland sollen erkennen, daß das Schicksal aller Fragen nicht von England allein abhängt. Dabei ist es aber von Wichtigkeit, daß England verspricht, es wolle von seinen Schuldnern, Deutschland und Rußland eingeschlossen, nicht mehr einfordern, als ihm selbst von den Vereinigten Staaten aberlangt werde ohne Rücksicht darauf, wie Amerika sich zu der Frage stelle. England ist also von sich aus jedenfalls zu einem bedeutenden Opfer bereit. Es kommt ihm darauf an, die Zahlungsfrist einschließlich des Ausgleichsverfahrens zu regeln, ohne die es keinen Halt für die deutsche Mark gibt. Von der Festigung des Marktwerts hängt aber bis zu einem weiten Maß das Schicksal der englischen Industrie und des englischen Handels ab.

### Unrecht Gut gedeiht nicht

Beim Eintreffen der Unglücksbotschaft, daß das von Brasilien geraubte Schiff „Avaré“ (die frühere „Sierra Nevada“ des Nordd. Lloyd) in Hamburger Hafen zugrunde gegangen ist, hatten brasilianische Zeitungen dem Verdacht Raum gegeben, daß hier ein deutscher Raubakt vorliegen könne. Als dann die Einzelheiten, namentlich auch die große Ziffer der deutschen Verluste an Menschenleben, bekannt wurden, haben die brasilianischen Blätter diese vorläufige Verdächtigung zurückgenommen, den Anlaß aber gleichzeitig benutzt, um festzustellen, daß Brasilien mit dieser „Kriegsbeute“ sehr wenig Glück gehabt hat. Ein großer Teil der geraubten Schiffe liegt bereits auf dem Meeresgrund, und fast immer war die ungenügende Ausbildung der brasilianischen Mannschaft oder die Unfähigkeit der Offiziere, welche die hochmodernen deutschen Dampfer nicht meistern konnten, die Ursache des Unglücks.

Gleichzeitig ist in Brasilien ein Buch erschienen, das großes Aufsehen macht. Der Schriftsteller Bincio da Veiga beschäftigt sich mit dem Eintritt Brasiliens in den Krieg und stellt die Behauptung auf, daß die „Macao“, deren angebliche Torpedierung den Vorwand für die Kriegserklärung hergeben mußte, gar nicht von einem deutschen Tauchboot versenkt worden sei. Ihr Kapitän, der angeblich von den Deutschen gefangene Saturnino de Mendonca, lebe mit einer englischen Pension sehr vergnügt in London. Man wird weitere Aufklärungen dieser überraschenden Behauptung abwarten müssen. Deutscherseits kann dazu nichts geschehen, da bekanntlich festgestellt ist, daß das einzige Tauchboot, das in Frage kommen konnte, niemals von seiner Streife heimgekehrt, sondern mit der ganzen Besatzung verschollen ist.

Auch in Uruguay hat man mit den geraubten deutschen Schiffen noch keine Freude erlebt. Neuerdings haben die der Regierung nahestehenden Blätter den Plan angedeutet, diese Schiffe, die zwecklos verrotten und verkaufen, an Deutschland zurückzugeben oder den Versuch zu machen, sie zur Erleichterung der deutschen Schuldverpflichtungen der Entschädigungskommission anzubieten.

### Die bayerische Antwort

#### Dauernde Sicherheit verlangt

Berlin, 3. Aug. Der bayerische Gesandte v. Pregel hat heute mittag dem Reichspräsidenten Ebert die Antwortnote der bayer. Regierung durch die briesische Anrede einer Verständigung vom 27. Juli übergeben. Die Note ist in warmem Ton gehalten. Graf Berchthold bedauert aber, den Standpunkt Eberts nicht teilen zu können, daß die bayerische Sonderverordnung vom 24. Juli nicht auf verfassungsmäßiger Grundlage ruhe. Die Verordnung sei eine *Usw. v. h. r. m. a. h. m. e.*, zu der die bayerische Regierung als die verantwortliche Hüterin der verfassungsmäßigen Ordnung innerhalb ihres Gebiets durch die klare Erkenntnis eines staatlichen Notstands gezwungen worden ist.

Wichtige bundesstaatliche Hoheitsrechte sind trotz aller Mahnungen und Warnungen tatsächlich durch die neuen Gesetze beeinträchtigt worden. Daher die große Erregung in allen Teilen Bayerns. Sollte die bayerische Verordnung schrittweise beseitigt oder durch eine unbefriedigende, den Keim neuer Verwicklungen in sich tragende Regelung ersetzt wer-

den, so würde in Bayern ein Zustand der *Seuerung* eintreten, für den die bayerische Regierung auch vom Stand des Reichswohls die Verantwortung nicht übernehmen könnte. Es muß vielmehr eine Rechtslage geschaffen werden, die auch den bayerischen Staatsnotwendigkeiten entspricht. Hierzu die Hand zu bieten, ist die bayerische Regierung jederzeit bereit. Die Stimmung des bayerischen Volks ist hauptsächlich von der Besorgnis geleitet, die Weimarer Verfassung könnte so ausgelegt werden, als ermögliche sie die schrittweise Beseitigung der Hoheitsrechte, ja der Staatlichkeit der Länder.

Sie haben, sehr verehrter Herr Reichspräsident, sowohl bei Ihrem letzten Aufenthalt in München wie auch in Ihrem Schreiben den Entschluß, die Staatlichkeit der Länder zu schützen, klar ausgesprochen. Das bayerische Volk kennt dies mit Befriedigung an und vertraut, daß sich mit Ihrer tatkräftigen Hilfe ein Weg finden möge, um eine entsprechende Sicherheit für die Zukunft zu erhalten, und zwar durch Vorschriften, die eine dauernde Bürgschaft dafür bieten, daß Hoheitsrechte der Länder nicht ohne deren Zustimmung beseitigt oder eingeschränkt werden können.

Zum Schluß darf ich der Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß gerade die Not der Gegenwart und des staatlichen Lebens gebieterisch dazu führen sollten, das ganze deutsche Volk in seinen einzelstaatlichen Gruppen und aus eigener Bestimmung heraus zu freudiger Mitarbeit an den Aufgaben des Staats heranzuziehen. Regierung und Volk in Bayern sind auch ihrerseits ernstlich gewillt, das Deutsche Reich vor Erschütterungen zu bewahren, die zu vermeiden gerade in dieser Zeit außenpolitischer Spannungen gemeinsame Pflicht ist.

Gen. Hugo Graf von Berchthold.

Anmerkung des R.V.: Wie wir hören, wird voraussichtlich der Reichspräsident im Einvernehmen mit dem Reichskanzler den bayerischen Ministerpräsidenten bitten, alsbald zu Verhandlungen nach Berlin zu kommen.

### Neue Nachrichten

#### Einstellung der Devisenkäufe

Berlin, 3. August. Nach dem „Tag“ soll die Reichsregierung den Ankauf von Devisen für die Entschädigungszahlungen eingestellt haben, weil die Auslandswechsel bei dem heutigen Stand der Mark unerschwinglich sind und der Vorrat an Papiergeld bereits für den inländischen Verkehr nicht mehr ausreicht.

#### Die Koalition in Bayern

München, 3. August. Der bayerische Bauernbund hat sich mit dem Eintritt der Mittelpartei in die Regierungskoalition einverstanden erklärt. Voraussetzungen sind ein deutschnationaler Handelsminister und ein Zentrumsmittglied des Justizministeriums übernehmen.

#### Beschlagnahme von Industrieunternehmungen

Paris, 3. August. Die französische Regierung hat erklärt, sie werde zur Beschlagnahme von deutschen Industrieunternehmungen in Elsaß-Lothringen und in dem besetzten Gebiet schreiten, falls die Forderungen der letzten Note nicht angenommen würden. Die Beschlagnahme soll, wie „Chicago Tribune“ berichtet, durch Zivilpersonen herbeigeführt werden. Wenn die Beschlagnahme auf das Ruhrgebiet ausgedehnt werden sollte, so würde hierzu Waffengewalt erforderlich sein, deshalb sei die Anwendung vorläufig nicht wahrscheinlich.

#### Poincaré hat gegen Englands Interessen gehandelt

London, 3. Aug. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bezeichnet das Ultimatum Poincarés an Deutschland als eines der ernstesten Schriftstücke in dieser ersten Zeit. Es sei zu bezweifeln, daß der Kurssturz der Mark um 500 bis 600 Punkte gerade der gewünschte gewesen sei. Ein solches Vorgehen sei ungesund, ob es nun der Form nach richtig oder unrichtig war. Die vermuteten Vermögensbeschlägen in Elsaß-Lothringen könnten die Verbündeten rein rechtlich vielleicht nicht verhindern, im besetzten Gebiet aber könne Frankreich solche nur unter Befehlzung des Friedensvertrags vornehmen, and Frankreich werde es sich zweimal überlegen, ehe es den Vertrag von Versailles zerreiße. Poincaré werde sich nicht wundern, wenn die Verbündeten darin mit ihm nicht übereinstimmen. Tatsächlich habe die französische Regierung zum mindesten Großbritannien in die unangenehme Lage ge-

bracht, eine etwaige Anfrage der Deutschen Reichsregierung ob Poincaré in seiner Note Englands Anschauungen und Interessen vertreten habe, mit Nein beantworten zu müssen.

#### Nach den Wahlen

London, 3. August. Hier weilende amerikanische Bankiers sind der Meinung, daß die Vereinigten Staaten dem Beispiel Englands bezüglich des Schuldenerlasses wohl folgen müßten, allerdings nicht vor den Wahlen im Herbst. Denn das wolle keine Partei riskieren, da die Wähler von dem Schuldenerlass nichts wissen wollen, aber nach den Wahlen werde es dazu kommen müssen.

### Württembergischer Landtag

Stuttgart, 3. August.

143. Sitzung.

Der Landtag hat heute Doppelsitzung, um die Beratung des Landessteuergesetzes zu fördern, das heute vormittag zur 1. und 2. Lesung stand in Verbindung mit den Großen Anfragen der Kommunisten betr. den Erlaß eines Teils der Gewerbesteuer der Firma Daimler in Unterföhrheim sowie der Anfragen Bok (Str.) und Bazille (B.P.) betr. die Grundwertzuwachsteuer. Zur Sache sprachen Abg. Wittwich (Komm.), der den Nachschuß von 8 Mill. Mk. bei der Firma Daimler scharf kritisierte, Ministerialrat Dr. Dehlinger, der ihn verteidigte, ferner Abg. Bok (Str.) als Berichterstatter über den Anteil des Staates an der Einkommen- und Körperschaftsteuer, Abg. Winter (S.), der gleichfalls den Nachschuß an die Firma Daimler beanstandete. Art. 1 des Gesetzes wurde nach der Regierungsvorlage angenommen (am einen Antrag Scheef (Dem.), wonach ein Vertreter des württ. Städtebunds in den Steuerverteilungsausschuß zugezogen werden soll. Nach Art. 2 des Gesetzes, der die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer festsetzt, schlägt die Regierung für 1922 einen Zuschlag von 1100 Prozent zum Grundsteuer vor. D. Zentrum beantragte im Ausschuß 900 Prozent, was dort mit Hilfe der Rechten Annahme fand. Der Bauernbund beantragte 800 Prozent, die Demokratie 1100 bzw. 1500 Proze (Waldsteuer 1700 Prozent), die Sozialdemokratie 1500 bzw. 1700 und 1800 Prozent. Im Falle der Ablehnung dieses Antrags forderten Winter (Soz.) und Scheef (Dem.) zusammen in einem Unterantrag die Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 1100 Prozent und Festsetzung des Waldsteuers auf 1200 Prozent.

### Württemberg

Stuttgart, 3. Aug. Herzog Wilhelm von Urach Doktor der Philosophie. Wie T. U. erfährt, ist Herzog Wilhelm von Urach, das Haupt der Urach'schen Linie des ehemaligen württ. Königshauses, von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen zum Doktor promoviert worden auf Grund einer geographisch-wirtschaftsgeschichtlichen Arbeit und einer mündlichen außerordentlichen Prüfung. — Herzog Wilhelm, der jetzt im 59. Lebensjahr steht, hat schon in früheren Jahren erd- und völkertundliche Forschungen etc. gefördert. Als Nachfolger des Grafen Karl von Linden in der Vorstandschaft des Stuttgarter Handelsgeographischen Vereins, ist er mit weiten Kreisen, insbesondere wissenschaftlichen und Handelskreisen in nähere Berührung gekommen. Der Herzog, der in Monaco geboren ist — seine Mutter war eine Prinzessin von Monaco — wohnt mit seiner Kindern auf Schloß Lichtenstein.

Stuttgart, 3. August. Wegen des Spazierens führen der Kartoffeln. Abg. Erhart und Gen. (Str.) haben im Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Ist der Ernährungsausschuß bereit bei allen zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß im Wege eines Ausgleichsverfahrens ein „Spazierenführen“ von Kartoffeln bei der diesjährigen Herbstverföhrung über die Grenzen des Landes hinweg möglichst unterbleibt? Die Erfahrungen auf dem Gebiet der Lebensmittelverföhrung der letzten Jahre lassen den Schluß zu, daß viele Wagen Kartoffeln aus Württemberg ausgeführt und andere nach Württemberg als Bedarfsgebiet wieder eingeführt werden. Bei der hohen Frachtkosten wirkt ein derartiges Verfahren preissteigernd und ist nach Möglichkeit zu unterbinden.

Stuttgart, 3. August. Die Verfassungsfeier. Die Württ. Bürgerpartei erklärt, an sich könnten auch die Deutschenationalen an der amtlichen Verfassungsfeier (11. August)

### Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

20) (Nachdruck verboten.)

Daß die alte Frau sich nicht, wie man allgemein angenommen, im ersten Schreden selbst dorthin geflüchtet hatte, sondern beinahe verbrannt wäre, wußte am Groß-Reicherhof noch niemand.

Als Hans jetzt den Bauer vor sich sah, blieb er unwillkürlich erschrocken stehen und wurde noch blässer als er war.

Wäre der Bürgermeister nicht gewesen, er hätte gedacht, der Bauer käme um seiner einstigen Freundschaft willen, um dem Toten drin noch einmal die Ehre zu geben. So aber ...

„Ist mir lieb, daß wir dich gleich hier antreffen,“ sagte jetzt der Groß-Reicher toll, „so muß ich mit erst bei den Weibsknechten anfragen. Jetzt wirst schon so gut sein müssen und mir vor obrigkeitlichen Zeugen Red und Antwort geben, was du heut nacht auf meinem Hof oben gemacht hast?“

Hans schweigt. In seiner Blässe mit dem unsicher zu Boden gerichteten Blick bietet er wirklich das Bild eines Schuldigen. Des Bürgermeisters Gesicht wird von Sekunde zu Sekunde amtlicher.

„Red, Verbauernhub,“ sagte er nun scharf, „ist's wahr, daß du während des Brandes oben auf dem Tullnerfattel warst?“

„Soll will ich mit leugnen, Bürgermeister. Aber mit dem Brand hab ich so wenig zu schaffen wie Sie!“

„Na — dann wirst uns wohl sagen können, was du oben getan hast zu nachtschlafender Zeit?“

„Ich sag's nit.“

„So, so. Aber ...“

Der Bürgermeister wird in seinem Verhör unterbrochen. Einerseits hat sich leise die Stubentür geöffnet

und mehrere Bauern treten heraus, die beim Anblick des Bürgermeisters verduht stehen bleiben, andererseits wird die Haustür rasch aufgerissen und Rosel tritt atemlos ein.

Ohne Hans, den Bürgermeister oder einen der Umstehenden zu beachten, tritt sie, noch atemlos vom hastigen Gang, auf ihren Vater zu.

„Vater ... was tut ihr da, Vater? Der Michel hat mir erzählt, ihr wollt den Hans beschuldigen ...“

Der Alte sieht seine Tochter zornig an und fällt ihr unwillig ins Wort: „Aus der Weiß' ist's, was du dir herausnimmst, Dirn! Hast denn gar keine Ehr mehr im Leib, daß du mir nachrennst daher und leicht gar noch ein Wort einlegen möchtest für den Lumpen, der uns den Hof hat anzünden wollen?“

Da richtet sich die Rosel hoch und stolz auf und sagt: „Grad weil ich Ehr im Leib hab, Vater, bin ich da. Der Verbauern Hans hat's nit nötig, daß ein Weiberleut gute Wort für ihn einlegt. Der steht schon für sich selber ein!“

„Hahaha,“ lacht der Bauer höhnisch, „daß du dich nur nit tröst, Dirn! Kein einzig's Wörtel hat er bis jetzt vorbringen können ...“

„Können schon, Vater, nur leidst nit — wollen.“

„Rosel!“ fällt ihr da Hans heftig in die Rede, „ich leid's nit ...“

Aber Rosel sieht ihn mit leuchtendem Blick an und nickt: „Soll hab ich gewußt, daß du nit wirst reden wollen und grad darum bin ich da! Ob du's leidst oder nit — gesagt muß es sein: bei mir war er, der Hans, auf der Jungdichthalb, lang es das Feuer hat zu brennen angefangen. Und geradenwegs von Lorenzen ist er heraufgekommen, soll kann ich beschwören. Erst wie's schon lichterloh gebrannt hat, sind wir alle zwei wie närrisch auf'n Tullnerfattel hinausgerannt. Dort hat er nachher mit eigener Lebensgefahr die Tante vorn Verbrennen errettet, und wie er Euch, Vater, meine Botschaft hat ausgerichten wollen, daß ich mit der Tante zum Mün-

hoier bin, da habt Ihr ihn, wie mir der Michel erzählt hat „Brandstifter“ geheißt! So — und das ist die lautere Wahrheit. Still war er aus Lech zu mir, weil er gefürchtet hat, es könnt mir Unehr bringen, daß ich nachts allein mit ihm im Wald geblieben bin. Ich aber mein, es brächt mir größere Unehr, wenn ich jetzt still geschwiegen hätt! Vorzuwerfen hab ich mir nichts, und daß ich ihn gern hab, viel lieber noch heut als dorch, das sollen nun alle wissen! Rechtshaffene Liebe bringt keine Schand.“

Der Groß-Reicher ist weiß geworden bis in die Lippen hinein. Er ho' gesehen, wie die Leute an der Stubentür mit schadenfrohem Schmunzeln die Köpfe zusammenstrecken.

Er sieht auch Hansens Blick, der über Not und Jammer dieser Stunde hinweg in seliger Verlorenheit auf Rosel ruht, und plötzlich glaubt er zu begreifen, was die zwei da heimlich im Sinn haben.

Einen wilden, zornigen Lacher tut er, dann packt er Rosel rauh am Arm.

„So eine bist also! Eine Dirn ohne Ehr, die ihre Schand selber ausschreit! Du mein — so muß ich's halt tragen, daß die Leute mit Fingern weisen auf mein einzig Kind ... wer aber glaubt, daß ich Ja und Amen sag zu der Spekulation — ein haßerfüllter Blick freist Hans — der hat sich groß vertirt! Reist erst recht nit in alle Ewigkeit! Reist dir's, Verbauern, wub, der du meinst, jetzt, wo du sie in Unehr gebracht hast, wär die Groß-Reicherdirn leicht zu kriegen und müßt uns wohl noch eine Ehr sein: Mitamt ihrer Schand ist sie mir tausendmal zu gut für einen aus der elendigen Gypschaft!“

Ein mißbilligendes Gemurrel geht durch die Bauernschaft. Selbst der Bürgermeister schüttelt erst den Kopf. Hans aber schreit empört auf: „Groß-Reicher, das Wort bringt dir selber mehr Unehr als mir! Rimm's zurück! Ich laß meinen Vater nicht wußt auf der Bahr ...“

(Fortsetzung folgt.)





**Stingen, 3. August. Einbruch.** Während des Festzugs am Sonntag wurde in das Uhrengeschäft von Bürger in der Pfleinsaustraße eingebrochen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände, darunter eine größere Anzahl von Uhren, die zur Ausbesserung lagen, ist auf über 200 000 Mark geschätzt.

**Wagen I. A., 3. August. Hagelschlag.** Ueber unsere Gegend ging ein heftiges Hagelwetter nieder, das namentlich in südöstlicher Richtung bedeutenden Schaden anrichtete, so in Handwerks, Grub, Douchelied, Geratsreute, Sechshof, Ragenried, Nu, Gebrazhous usw. Mancherorts wurden die Feldfrüchte total vernichtet, Fensterscheiben massenhaft eingeschlagen. Großer Schaden wurde auch an den Obstbäumen angerichtet.

**Liebenzell, 3. Aug. Tuchdiebstahl.** In das Geschäft von Schneidermeister Friedrich Schmidt in der Karlsruferstraße wurde eingebrochen, wobei für etwa 100 000 M. Anzugstoffe gestohlen wurden.

**Schorndorf, 3. August. Brand.** Vermutlich durch Selbstentzündung grast der Saug- und Sägmehljammer der Holzbearbeitungsfirma G. Alt über dem Bahnhof in Brand. Das mächtige Feuer wurde mit Mühe von der Fabrik ferngehalten. Durch eine umstürzende Feuerwehreinheit wurde eine unbeteiligte Person erheblich verletzt.

**Marzellappell, D. A. Crailsheim, 3. August. Jagdglück.** Jagdpächter Glasbrenner in dem benachbarten Hohenberg hat ein Wildschwein von einigen Zentnern erlegt.

**Göppingen, 3. August. Der Schutz der Republik.** Im Polizeibericht vom Monat Juli werden unter den vielen Anzeigen, die angefallen sind, auch die Gründe aufgeführt, und unter diesen Gründen erscheint zum erstenmal das „Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik“.

**Buchau, 3. Aug. Arme Studenten.** Zurzeit arbeiten im Torfwerk 18 Schüler höherer Lehranstalten aus Stuttgart. Sie müssen in ihren Ferien Geld verdienen, damit sie ihr Studium weiterführen können. Bei der drückenden Schwüle des vorgefrühten Nachmittags erlitt einer einen Schlag, kehrte aber bald wieder zum Bewußtsein zurück.

**Beuron, 3. August. Priesterweihe.** Bischof von Keppeler wird Mitte August in der Abteikirche vier Neupriestern des Klosters die Weihe erteilen.

## Baden.

**Karlsruhe, 3. Aug. (Die Fürstenbilder ins Archiv.)** Der Stadtrat hat die Bilder der badischen Fürsten, die den großen Rathsaal zierten, an das städt. Archiv überwiesen.

**Karlsruhe, 3. Aug. (Badische Handwerkspreise auf der Münchener Gewerbeausstellung.)** 45 Handwerksmeister aus Baden, denen eine Regierungsbeihilfe das Studium der Deutschen Gewerbeausstellung in München erleichtert, haben unter Führung von Regierungsrat Prof. Linde vom Bad. Landesgewerbeamt am Montag und Dienstag die deutsche Gewerbeausstellung besucht. Direktor Oberregierungsrat Götz begrüßte die Gäste, sie anschließend unter sachkundiger Führung die Ausstellung besichtigten. Die Besucher drückten der Ausstellungsleitung ihre volle Befriedigung über das Gesehene und über die empfangenen außerordentlich wertvollen Anregungen aus, deren Bewertung im Heimatlande sicherlich von großem Nutzen sein wird.

**Wödingen (Amt Bretten), 3. Aug. (Selbstmord.)** Die 32 Jahre alte Wilhelmine Böckner hat sich mit Chankali vergiftet. Die Ursache zu diesem verhängnisvollen Schritt soll Lebensüberdruß infolge einer Krankheit sein.

**Heidelberg, 3. Aug. (Ertrunken.)** Vorgestern abend ertrank im Neckar in der Nähe der Eisenbahnbrücke zwischen Heidelberg und Wieblingen ein noch unbekannter Mann. Seine Kleider wurden dort am Neckarvorland aufgefunden.

**Mannheim, 3. Aug. (Weißensandung.)** Die Leiche des Adam Bang von Untertürkheim, der in der vergangenen Woche sich von der Rheinfähre in den Rhein stürzte, ist nunmehr am unteren Rheinufer der Antikinfabrik gelandet worden.

**Ettlingen, 3. Aug. (Schweres Unglück.)** Als ein 13jähriger Junge am Montag auf ein in Fahrt befindliches Kohlenfuhrwerk aufsprang, geriet er mit dem Fuß in ein Rad, so daß ihm sein Bein vollständig zerstückt wurde. Er starb vorgestern infolge des großen Blutverlustes an einer Herzlähmung.

**Gernsbach (Amt Nastatt), 3. Aug. (Jugendlicher Leichnam.)** Auf dem Festplatz ereignete sich am Sonntag bei der Schiffschaukel ein Unglücksfall. Entgegen der Vorschrift schaukelte ein junger Mann zu hoch und stürzte aus ziemlicher Höhe herab, wobei er sich eine Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch zuzog. Der Verunglückte mußte mit dem Auto ins Krankenhaus geschafft werden.

**Offenburg, 3. Aug. (Jubiläum.)** Am hiesigen Gymnasium feierte Prof. H. Hoffmann sein 40jähriges Jubiläum als Lehrer. Zu Ehren des Jubilars fand ein Festmahl statt, zu dem sich auch die meisten der früheren Schüler, viele aus weiter Ferne, eingefunden hatten. Der engere Festauschuß hatte als äußeren Dank eine „Professur Heinrich Hoffmann-Stiftung“ errichtet, für die bereits 30 000 M. gestiftet worden sind.

**Offenburg, 3. Aug. (Eine Erinnerung an Erzberger.)** Die Stätte der Untat in Griesbach im bad. Schwarzwald soll bleibend durch ein sog. Märterdenkmal bezeichnet werden. Dieser Bildstock ist bereits vollendet und beschäftigt. Es werde aber unmöglich, solange die derzeit herrschenden Parteien unter Verletzung der wichtigsten Grundrechte der Verfassung diese bewußt zu einem Mittel ihrer Parteiherrschaft Hinzupeln.

**Der Stuttgarter Bezirksrat hat alle vorliegenden Gesuche um Erlaubnis zum Handel mit Branntwein abgelehnt.**

**Sport.** Die Daimlergesellschaft mußte auf die Beteiligung an den internationalen Autorennen in Italien und Böhmen verzichten, weil sie infolge des Metallarbeiterstreiks in den Vorbereitungen zu sehr im Rückstand geblieben war.

**Weidenstadt, 3. Aug. Kirchen Diebstahl.** Aus der katholischen Stadtkirche wurden in der Nacht auf Sonntag Kirchengeräte im Wert von etwa einer halben Million gestohlen.

und wird demnächst nach Griesbach abgeleitet werden. Es schließt sich im allgemeinen an die übliche Form der Märterin an und besteht aus einem Eichenstamm, der oben in eine Nische ausläuft. In der Nische selbst ist in Relief eine Kreuz mit Dornenkrone, links und rechts je ein trauernder Engel. Das Ganze etwa 2 1/2 Meter hoch ist überdeckt durch ein Blechdach. Am Stamm ist die einfache Inschrift angebracht: „Hier starb Reichsfinanzminister a. D. Matthias Erzberger“. Das Kunstwerk stammt aus der Kunstwerkstätte Gintert und Nägele in Sigmaringendorf. Der Bau der Sühnekapelle muß noch verschoben werden.

**Chilsbach (Amt Offenburg), 3. Aug. (Durch Hochspannung getötet.)** Hier schlug der Blitz in die elektrische Leitung, setzte die ganze Leitung in Glut, so daß die geängstigten Bewohner ihre Häuser verließen. Bei der Untersuchung der Schäden, die am anderen Morgen am Transformatorhäuschen stattfand, erhielt ein verheirateter Schmiedemeister, anscheinend infolge Verletzung der Hochspannung, einen Schlag und fiel plötzlich tot nieder.

**Steinbach, 3. Aug. (Töblich verunglückt.)** Zu der hiesigen Ziegelei kam ein 21jähriger Mann der Transmissionsmission zu nahe, wurde erfasst und herumgeschleudert. Mit mehreren Arm-, Bein- und Rippenbrüchen sowie schweren Kopfverletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht werden, wo er jedoch im Laufe des Tages noch starb.

**Münstertal (bei Freiburg), 3. Aug. (Verunglückt.)** Ein bedauerlicher Unglücksfall, der mit dem Tode eines jungen Lebens endete, ereignete sich in der Breitmatt. Der 27jährige Malergeselle Scheel fuhr mit dem Rad die Münsterhalde hinab und rannte derart gegen einen Baum, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der junge Mann stand kurz vor der Verheiratung.

**Bregenz, 3. Aug. (Nach Rußland.)** Im Bregenzer Hafen zur Zeit der Dampfer „Austria“ und der kleine Schraubenschiffdampfer „Bregenz“, die von zwei russischen Reedern auf Abbruch angekauft wurden, abmontiert. Die beiden Schiffe sollen in Regensburg zum weiteren Transport wieder zusammengefügt und nach dem Hafen Braila (Rumänien) verbracht werden.

## Allerlei

**Jubiläum der „Drei Mohnen“.** Der bekannte Gasthof zu den „Drei Mohnen“ in Augsburg feiert demnächst die Zweihundertjahrfeier des Neubestehens. Eigentlich besteht er schon mehr als 500 Jahre, denn in Chroniken wird er schon im 15. Jahrhundert erwähnt. Im Winter 1714 brannte aber das Fuggerei Gebäude nieder und der Gastwirt Bahl, der den Platz von den Fuggern erwarb, ließ durch den Münchener Baumeister Gmelzner einen neuen Gasthof errichten. Der große Festsaal enthält u. a. den Kamin, in dem Fuggerei die auf Karl V. ausgestellten Schuldscheine verbrannte. 20 Kaiser, 40 Könige, viele Fürsten und große Männer, auch Goethe wohnten in den „Drei Mohnen“.

**Die sterbende Presse.** Wie vor längerer Zeit die „Münchener Augsburger Abend-Zeitung“ muß nun auch der „Bayerische Kurier“ in München, eines der führenden Organe der Bayerischen Volkspartei, zur einmaligen Erscheinungsweise übergehen. Der Schritt wird mit der Steigerung des Papierpreises begründet.

**Kartell der Unterdrückten.** Eine Reihe von Wochenzeitungen, die auf Grund des Ausnahmegesetzes verboten worden sind, haben sich zu einem „Kartell der Unterdrückten“ zur Wahrung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen verbunden.

**Unterdrückung.** Der beim Kommunalverband Borberg (Baden) angestellte Hermann Brendle ist nach Unterdrückung von 70 000 Mark mit einer Freundin flüchtig gegangen. Das Paar soll in Wachen verhaftet worden sein.

**Streik.** Die kaufmännischen Angestellten von Frankfurt a. M. haben sich mit 90 Prozent für den Streik erklärt und am Donnerstag vormittag die Arbeit verlassen.

**Ein Raubmörder erwischt.** Bei einem Raubmordanschlag auf einen Geldbriefträger in Leipzig wurde der in Amsterdam geborene Buchmacher B. Blume verhaftet. Bei der Festnahme verlor er einen Kriminaloberwachmeister durch drei Schüsse schwer. Es ist festgelegt, daß Blume, der in Berlin sich als Schriftsteller und „Theaterdichter“ aufhielt, dort zwei Raubmorde an Geldbriefträgern und einen an einer Zimmervermieterin verübt hat.

**Unwetter.** In der Provinz Sachsen, besonders im Bezirk Weißenfels, hat ein furchtbares Unwetter einen Schaden angerichtet, der viele Millionen beträgt. Das Getreide ist wie in den Boden gewalzt, die Obstbäume vernichtet, teilweise auch die Rüben- und Kartoffelernte. Die elektrischen Leitungen sind zerstört.

**Zahlen sprechen.** Der Haushalt des Landes Arol beansprucht im August d. J. 1 106 350 000 Kronen (Januar d. J. noch 149 Millionen). Darunter fallen an Gehältern und Pensionen der Landesangestellten 176,15 Mill. (23,7%), Gehältern und Pensionen des Lehrpersonals 526 Millionen (84%), Landesirrenanstalt Hall 48 Mill. (6%), Spitäler 55 (10%) Millionen. Für 864,5 Mill. ist für August Deckung vorhanden, der Fehlbetrag beläuft sich auf 241,85 (3,6) Millionen. — Deutlicher kann man das Valutaland nicht beleuchten.

**Reichskredithilfe.** Die von der Reichsregierung für die Reichsbeamten bewilligten Darlehensmittel zur Heizstoffbeschaffung sind mit ihrer ersten Rate von 50 Millionen Mark der deutschen Beamten-genossenschafts-Bank Berlin zugegangen und werden für die Reichsbeamten Badens durch die Badische Beamten-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Karlsruhe vermittelt. Antragsvordrucke sind durch letztere zu beziehen.

**Neue Lohnvereinbarung in der Landwirtschaft.** Die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter in Württemberg wurden mit Rückwirkung auf 31. Juli neu geregelt. Auf die Zulage werden Zuschläge von 50 Prozent für Arbeiter ohne Verpflegung und von 35 Prozent für Arbeiter mit Verpflegung vereinbart. Das Deputat wird gewährt, wenn der Arbeiter während der Getreideernte mindestens 5 Wochen und während der Hackfruchternte mindestens 4 Wochen in einem Betrieb beschäftigt ist. Er erhält für seine Person 1 Zentner Getreide in der ungefähren Zusammensetzung, wie sie im Mantellaris festgesetzt ist.

**Geldknappheit in der Landwirtschaft.** Von genossenschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Die zunehmende Geldknappheit macht sich auch in der Landwirtschaft außer-

ordentlich stark fühlbar. Die Kreditüberstellungen der Genossenschaften mehren sich in auffällender Weise, ein deutliches Zeichen dafür, daß die vielfach verbreitete Meinung, als ob auf dem Lande Geld in Fülle und Fülle vorhanden sei, zu den vielen Irrtümern der heutigen Zeit gehört.

**Torfstreu statt Waldstreu.** Durch die Entnahme von Laub- und Moosstreu aus den Waldungen haben nach amtlicher Mitteilung die Forsten zum Teil so gestitten, daß eine wesentliche Minderung der Nutzung eintreten droht. Daher soll in Württemberg die Torfstreu geregelt werden. Die Forstpreise für Waldstreu sind vom 15. August an für Laub und Moos auf 60 Mark, für Heide und Beeren auf 30 Mark und für Sumpfsmoos auf 15 Mark je Raummeter angesetzt worden.

**Der echte Bienenhonig gehört zu den wertvollsten Nahrungs- und Genussmitteln.** Abgesehen von seinem großen Nährwert wird er auch mit gutem Erfolg als eine Art Medizin für Schwächlinge, Nervenschwache und Strophule, ebenso bei Kinderkrankheiten (Diphtheritis, Husten usw.) verwendet. Da diese Eigenschaften natürlich nur der echte Bienenhonig hat, ist es notwendig, daß man über seine Beschaffenheit, über seine Farbe und die beste Art der Aufbewahrung Bescheid weiß. Ist der Honig ganz frisch geschleudert, so ist er zunächst ganz dünnflüssig; er wird aber mit der Zeit dick, zäh und kandiert zuletzt. Auch die Farbe ändert sich. Die im flüssigen Zustand einheitliche Farbe nimmt verschiedene Schattierungen an, meist weiß oder braun. Aber gerade diese Änderungen der Farbe lassen uns die Echtheit des Honigs erkennen. Die Farbe des Honigs ist verschieden, je nach seiner Art: Lindenhonig ist goldgelb, Heidehonig bräunlich, Fliederhonig ganz weiß usw. Das hat jedoch auf seine Güte keinen Einfluß. Sehr sorgfältig muß der Honig aufbewahrt werden; vor allem darf er nie in einen feuchten Raum gestellt werden, also nicht in den Keller, da er, wenn er Wasser aufnimmt, sofort säuert und damit ungenießbar wird. Der beste Aufbewahrungsort wäre eine luftige, staubfreie Dachkammer. Die Gefäße, in die der Honig eingefüllt wird, müssen aus Glas, Porzellan, Steingut oder Emaille sein. Niemals dürfen Blechgeschirre verwendet werden, da die im Honig enthaltene Ameisensäure die Blechwände durchfrisst und der Honig dadurch einen unangenehmen Geschmack bekommt und ungenießbar wird. Der Honig muß deshalb sofort aus den blechernen Versandgefäßen in andere Behälter umgefüllt werden. Der Preis für ein Pfund, der vielfach schon 100 Mark beträgt, macht leider dieses köstliche Naturerzeugnis für die meisten unerreichbar.

**Stadlheimatbeitsbetriebe Innungspflichtig?** Zu dieser für Handwerk und Gewerbe bedeutungsvollen Frage hat die Berliner städtische Abteilung für Arbeit und Gewerbe in der Streitfrage einer Damenschneiderin gegen die Schneiderzwangsinnung in Pantow die Entscheidung getroffen, daß die Schneiderin, die einen Heimarbeitbetrieb unterhält, verpflichtet sei, der Schneiderzwangsinnung als Mitglied anzugehören. Die Schneiderin war von der Zwangsinnung in Pantow als Mitglied beanprucht worden; sie bestreitet ihre Innungspflicht, wurde aber mit ihrer Beschwerde abgewiesen, weil ihre Arbeitsstätte einen selbständigen Gewerbebetrieb für Schneiderarbeiten darstellt. Es sei dabei unerheblich, ob ihr Personal aus handwerklich vorgebildeten Kräften bestehe, ob sie Lehrlinge halte oder ob sie selbst die Meisterprüfung in ihrem Gewerbe abgelegt habe. Die Voraussetzung für einen bestehenden selbständigen Schneidergewerbebetrieb sei danach gegeben und damit die Innungspflicht begründet.

**Die Krankenkassenbeiträge.** Zu unserer Meldung über die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge wird uns mitgeteilt, daß seit der Einführung von vier weiteren Stufen vom 1. Juli ab in süddeutschen Fachkreisen von einer neuen Änderung noch nichts bekannt geworden ist.

**Die Zahl der Fahrgäste in den drei Personenzugklassen** in Norddeutschland von etwa 100 Reisenden 60 in der vierten, 30 in der dritten und 10 in der zweiten Klasse. In Süddeutschland sind die Ziffern 90:8:2. In vielen Zügen läuft die ganze 2. Klasse auf großen Strecken leer. Die dritte ist gleichfalls so schlecht benützt, daß sie nur die Betriebskosten erhöht. Daher wird auf Nebenstrecken fast nur noch die Einheitsklasse, die vierte Klasse geführt. — In den Schnellzügen ist es allerdings anders; dort sind alle Klassen überbelegt.

**Kapitalstrafe.** Die Strafkammer in Gese (Rheinpr.) verurteilte nach dem „Berl. Tageblatt“ einen Gastwirt, der 12 Mill. Mark nach Holland schmuggelte, zu 6 Wochen Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe.

**Die verdiente Ohrfeige.** In Bernburg (Prov. Sachsen) machte ein älterer Herr eine Kirchen offende Ausländerin höflich darauf aufmerksam, daß es bei uns nicht üblich sei, die Kerne auf den Gehweg zu werfen. Zur Antwort spie ihm die Fremde einen Kern ins Gesicht, worauf ihr der Herr eine lastige Ohrfeige verleihte.

**Die französische Siegesmedaille.** Zur Feier der vierten Jahreswiederkehr des 11. November, des Tags des Waffenstillstands, läßt die französ. Regierung eine Siegesmedaille prägen. Der Preis der Medaille ist auf 2 Francs 75 Centimes festgesetzt worden. Ein Teil der französischen Kammer hatte den Wunsch ausgedrückt, daß die Medaille Friedensmedaille benannt werde. Aber das Frankreich der heutigen Tage hat kein Interesse für den Frieden; es bleibt bei der Siegesmedaille.

**Ein Riesensteinpilz von 2060 Gramm** ist im Grillsburger Wald bei Tharandt (Sachsen) gefunden worden.

**Die Nonnentaube** ist aus der Tschechoslowakei nach Sachsen herübergekommen und tritt in der sächsischen Oberlausitz und in der Gegend von Dresden in gewaltigen Mengen auf. Ganze Wälder sehen wie rostbraun gefärbt aus.

**Leuerung.** In Würzen (Sachsen) kostet der Laib Schwarzbrot zu 1900 Gramm bereits 30 M., das Pfund Schweinefleisch 90 M., Wurst 100 M. — In Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) wurde die Gebühr für Tanzunterhaltungen um 300 Prozent erhöht.

**Graham Bell,** der Erfinder des Fernsprechers, ist in Waddel (Neuschottland) im Alter von 75 Jahren gestorben.

**ep. Eine Bahabrecheria** in der indischen Frauenwelt. Aus Ostindien kommt die Nachricht, daß Bahabrecheria im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Diese hochgebildete Frau war von hervorragender Bedeutung für die Kulturgeschichte des weiblichen Geschlechts. Aus vornehmer brahmanischer Familie entsprossen, hat sie, nachdem sie frühe Witwe geworden war, im Besitz indischer und europäischer Bildung ihre beste Kraft für die Hebung der untergeordneten religiösen Anschauungen tief entwürdigten und geknechteten indischen Frauenwelt eingesetzt. Bahabrecheria hat sie namentlich gewirkt für die Besserung des Loses der indischen Witwen, die, oft schon als Kinder verheiratet, ohne



Möglichkeit der Wiederverheiratung von der Witwe des Mannes befristlich wie Sklavinnen behandelt werden, da man sie für seinen Tod haftbar macht und ihr trauriges Los als verbiente Strafe für Verfehlungen eines früheren Lebens betrachtet. In dieses Elend, in dem 25 Millionen indischer Witwen schmachteten, darunter 60 000 unter 4 Jahre alte, hat Pandita Ramabai Licht gebracht. Sie trat zuerst in Wort und Schrift trotz aller Anfeindung für ihre unglücklichen Schwestern ein. Nach ihrem Uebertritt zum Christentum hat sie sodann mit Aufopferung ihres Vermögens eine vorbildliche Erziehungsanstalt für Witwen ins Leben gerufen, die in den entsetzlichen Hungerjahren 1897 und 1900 sich auf 1800 Insassen erweiterte, in ganz Indien Aufsehen erregte und ein sehr wirksamer Faktor für die Umwandlung der Anschauungen und der Volkssitte im Sinne menschlicher und christlicher Würdigung und Erziehung des weiblichen Geschlechts geworden ist.

## Handelsnachrichten

Wollmarkt am 3. August 355.90 Mark.

Der Geldmangel. Die Reichsbank war Ende voriger und am Anfang dieser Woche so mangelhaft mit Bargeld versehen, daß bedeutende Werke wie Robert Wösch u. O. in Stuttgart noch am Montag und die Daimler u. O. in Untertürkheim noch länger die billigen Jutegehälter nicht auszahlen konnte. Am Samstag abend krasen 30 Millionen von der Hauptbank Berlin in Stuttgart ein, aber in Zehntausendmarkstücken, die für die Gehaltszahlungen nicht brauchbar sind.

Die deutsche Mark erfährt an der Londoner Börse am 2. August einen außerordentlichen Tiefstand. Für das Pfund Sterling wurden 2450 und später sogar 2350  $\mathcal{M}$  berechnet. Die Wälder bezeichnen den Sturz als eine Folge der französischen Androhung von Zwangsmaßnahmen.

Weizenmehlpreis. Am 2. August wurden in Stuttgart für Weizenmehl Spezial 0 4300  $\mathcal{M}$ , am 3. August 4600  $\mathcal{M}$  für 100 Kilo bezahlt.

Die Wolzenpreise werden nach einem Beschluß des Deutschen Stahlbunds bis auf weiteres wegen des unruhigen Marktwerts wöchentlich neu festgesetzt. Vom 1. August an wurden die Preise um durchschnittlich 8765  $\mathcal{M}$  für die Tonne erhöht und es kostet nun 3. B. Universalfleisen 21 200 (bisher 12 470)  $\mathcal{M}$ , Wandelen 22 150 (13 030), Walzdraht 20 980 (12 340), Grobsech 5 Millimeter und mehr 21 880 (12 890)  $\mathcal{M}$ , Mittelblech 3-5 Millimeter 24 840 (14 010)  $\mathcal{M}$ , Feinblech 1-3 Millimeter 26 710 (15 710)  $\mathcal{M}$ , II unter 1 Millimeter 28 090 (16 490)  $\mathcal{M}$  für 1000 Kilo.

Erhöhung der Braunkohlenpreise. Das Mitteldeutsche Braunkohlen Syndikat in Leipzig hat mit Zustimmung des Reichskohlenverbands die Preise am 1. August 1922 wie folgt festgesetzt: Hausbrand und größere Industriefleisen 1211  $\mathcal{M}$ , Ruhbriquets 1244  $\mathcal{M}$ , Brifflets des Kaiserlexiers 1370  $\mathcal{M}$ , Kohlpfeife 1054  $\mathcal{M}$ , Förderkohle 367  $\mathcal{M}$ , Kohlflechte 403  $\mathcal{M}$ , Kohlstück 440  $\mathcal{M}$ , Bruderkohle 1318  $\mathcal{M}$ . Die Preise verstehen sich einschließlich Steuer ab Werk für eine Tonne.

Der Verband Deutscher Kachelofenfabrikanten in Meissen beschloß eine neue Preiserhöhung für vorgeformte Chamotte- und Schmelzwaren von 250 auf 375 v. H., für Glanzwaren und unbehaltete Chamottewaren von 275 auf 420 v. H.

Thomasmehl. Vom 1. August ab sind bis auf weiteres die Umlegebeträge folgendermaßen festgesetzt: 1 Prozent Gesamtphosphorsäure (P 205) im Thomasmehl 9  $\mathcal{M}$ , zirkonlösliche Phosphorsäure 10.50  $\mathcal{M}$ .

Die Preise für Rohlseesamen sind nach einer Mitteilung der Landw. Hauptgenossenschaft in Karlsruhe in letzter Zeit stark gestiegen. Unter 11 000  $\mathcal{M}$  für den Zentner ist schöner Samen nicht mehr zu haben, Luzerne Samen kostet 9000-10 000  $\mathcal{M}$ . Die Ware ist knapp.

Die amerikanische Ernte soll nach den amtlichen Berichten fast um ein Viertel unter der Normalernte bleiben. Der Frühjahrsweizen steht etwas besser.

Stuttgarter Börse, 3. August. Bei etwas lebhafterem Geschäft zeigen heute die Kurse größtenteils mäßig an. Von Bankaktien waren Bankaktien eine Kleinigkeit fester bei 190, Hypothekbank 170, Rosendank 595, Vereinsbank 215. Auf dem Markt der Brauereiwerte schlossen Ravensburg 20 v. H. höher bei 300, Ehlinger 280, Reifenmeyer 610, Pfannen 520, Walle 400, Hohenzollern 570 (580), Jahn 135. Von den Maschinenaktien blieben Daimler 10 v. H. höher bei 470, Laupheimer 1180 (1100), Sesser 830 (815), Weingarten 801 (860), Neckarsulmer 675. Auf dem Markt der Metallaktien gingen Felamechanik von 1330 auf 1340, Hohner 1375 (1340), Jungbans 480 (465), Metallwaren 1390 (1349). Von den Textilaktien gingen Erlangen um 25 v. H. auf 1175 zurück, Weigling 1399 (1359), Kolb-Schule 1490 (1450), Kottner 1220 (1200), Ruchen 1300, Filz 1420 (1380), Ehlingen 1330 (1320), Kottun 2500. Von den übrigen Wertpapieren zeigen Mailin von 846 auf 860 an, Heidelberger Zement 770 (750), Verlagsanstalt 740, Köln-Rottw. 800 (870), Krumm 389, Salzwech Heilbronn waren 1050, Bäckermühle 825, Straßenbahnen 200, Stuttg. Zucker 730, Mannh. Del 900, Transport 800, Julemerke 700.

## Märkte

Stuttgart, 3. August. Schlachtviehmarkt. Dem Donnersmarkt am Vieh- und Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 101 Ochsen, 40 Bullen, 195 Jungbullen, 223 Jungriinder, 233 Kühe, 505 Kälber, 954 Schweine, 54 Schafe, 2 Ziegen. Alles wurde verkauft. Erbsen aus je 1 Hk. Bekendgewicht: Döhlen 1. Sorte 3550-3800  $\mathcal{M}$ , 2. Sorte 3400-3400  $\mathcal{M}$ , Bullen 1. Sorte 3250-3450  $\mathcal{M}$ , 2. Sorte 2700-3000  $\mathcal{M}$ , Jungriinder 3000-3650  $\mathcal{M}$ , 2. Sorte 3100-3450  $\mathcal{M}$ , 3. Sorte 2650-3000  $\mathcal{M}$ , Kühe 1. Sorte 2700-3050  $\mathcal{M}$ , 2. Sorte 2000-2500  $\mathcal{M}$ , 3. Sorte 1300-1800  $\mathcal{M}$ , Kälber 1. Sorte 4200 bis 4550  $\mathcal{M}$ , 2. Sorte 3650-4150  $\mathcal{M}$ , 3. Sorte 3650-3850  $\mathcal{M}$ , Schafweide 1. Sorte 6800-7000  $\mathcal{M}$ , 2. Sorte 6400-6600  $\mathcal{M}$ , 3. Sorte 6000 bis 6250  $\mathcal{M}$ . Verkauf des Marktes: belebt.

Meiningen a. d. Fildern, 3. August. Sinkender Schweinepreis. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 42 Läufer und 22 Milchschweine. Preis bei Läufern 4500-7500  $\mathcal{M}$ , bei Milchschweinen 2000-3500  $\mathcal{M}$  je das Stück. Der Handel war flau bei sinkenden Preisen. Ein Teil blieb unverkauft.

Schweinemarkt Weiskirchen, 2. August. Der heutige Zutrieb bestand aus 16 Stück Läufer und 116 Milchschweine. Bezahlt wurde für Läufer (35-40 Pfund) 8000  $\mathcal{M}$ , Milchschweine erste Sorte 6000  $\mathcal{M}$ , zweite Sorte 5400  $\mathcal{M}$ , dritte Sorte 3000  $\mathcal{M}$  je das Paar. Trotz der hohen Preise ging der Handel lebhaft, bei Läufern ein kleiner Ueberstand.

Wiesentisch, 3. August. Marktbericht. Ochsen 33 000 bis 44 500  $\mathcal{M}$ , Kühe 29 000  $\mathcal{M}$ , Kälber 22 000-44 000  $\mathcal{M}$ , Jungvieh

8000-15 000, Küder 16 500-26 000, Stiere 16 000-20 000, Milchschweine 2500-3000  $\mathcal{M}$ .

Dienstag 24. Gefälligen. Bei der Schafweideverpachtung wurden 355 000  $\mathcal{M}$  erzielt. In dem kleinen Ort Drachenstein wurden 465 000  $\mathcal{M}$  erzielt.

Bei der Schafweideverpachtung in Königsbrunn wurden 210 300 (Vorjahr 18 000)  $\mathcal{M}$ , in Söhlstetten 1 211 000 (66 100)  $\mathcal{M}$  erzielt.

Ehingen a. d. J. August. Vieh-, Schweine- und Schafmarkt. Zufuhr 289 Ferkel und Läufer, 6 Mutter Schweine. Preis für ein Paar Ferkel 4800-7000  $\mathcal{M}$ , Läufer 9000-13 000  $\mathcal{M}$ , für 1 Mutter Schwein 13 000-20 000  $\mathcal{M}$ . Handel gut. Am Viehmarkt waren 8 Farren, 15 Kühe, 27 Kälber und 30 Stück Jungvieh. Preise bei Farren 30 000-40 000, bei Kühen 30 000 bis 35 000, bei Kälbern 35 000-40 000  $\mathcal{M}$ , bei Jungvieh 10 000 bis 22 000  $\mathcal{M}$ . Handel gut. Dem Schafmarkt waren zugeführt 81 Schafe, davon verkauft 30 Brackschafe, das Stück zu 3200  $\mathcal{M}$ .

Medtenbeuren, 3. August. Hopfenpreis. Hier ist bereits der erste Kauf in Frühlingshopfen getätigt worden, und zwar verkaufte Weighaar 85 Pf. Saazer Hopfen zum Zentnerpreis von 26 000  $\mathcal{M}$  an die Firma Ulfeld in Nürnberg. Entsprechend hoch steht auch die Entlohnung für das Hopfenbroden. In einer am Montag abend stattgefundenen Versammlung der Hopfenbauer in Zettwang wurde als Preis für das Viertel 10-12  $\mathcal{M}$  angesetzt, gegen 3 und 4  $\mathcal{M}$  im Vorjahr.

## Wetter-Bericht

Immer noch sind lebhafte Störungen über Süddeutschland festzustellen, die besonders die Gewitterbildung begünstigen. Am Samstag und Sonntag ist deshalb zwar in der Hauptsache trockenes und warmes, aber doch zeitweilig bedecktes Wetter zu erwarten.

Geflügel- und Kaninchen-Schau. Am kommenden Samstag und Sonntag veranstaltet der hiesige Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein in der städt. Turnhalle die 1. Schwarzw. Sommer-Schau für Geflügel und Kaninchen. Die Ausstellung, die morgen Samstag mittag 2 Uhr eröffnet wird, ist mit über 200 Nummern Geflügel und Kaninchen hiesiger und auswärtiger Züchter besetzt. Es wird für die Besucher, hauptsächlich für die zur Zeit hier weilenden Kurgäste eine angenehme Abwechslung sein, die mannigfaltigen Rassen und Arten (mit selbst dem Laien leicht erkennbaren typischen Merkmalen) aus dem Gebiet der Kleintierzucht betrachten zu können. Freunde der Geflügelzucht finden außerdem noch ein Rüdenheim, sowie einen Brutapparat in Tätigkeit. Andere können sich wieder an den munteren Bewegungen der zahlreich anzutreffenden Kaninchenfamilien ergötzen. Die Ausstellung, welche zudem noch durch eine Glückshafenlotterie an Reiz gewinnt, dürfte wohl Jedermann zum Besuch empfohlen werden.

Besucht die Linden-Künstler-Spiele!



Stoff-Berkauf im Karl-Friedrichshof, Pforzheim, Ostl. 37 (gegenüb. d. alt. Spark.)

# Es ist allerhöchste Zeit!

wenn Sie Ihren Bedarf in Textilwaren zu noch außergewöhnlich billigen Preisen decken wollen.

Wir haben noch große Mengen weit unter heutigem Fabrikpreis abzugeben.

**Verkaufszeit ununterbrochen von 8 bis 7 Uhr.**

Frankfurter billiger Sonder-Berkauf in Herren- u. Damen-Stoffen in Pforzheim im Karl-Friedrichshof (Westl. Karl-Friedrichstraße 37) .. .. E. Tröller.

Lohnende Fahrt nach Pforzheim!

Stadt Wildbad.  
**Nadelholz-Stangen-Berkauf**  
für hiesige Bürger.  
Am Samstag, den 5. Aug. 1922, vorm. 11 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus Brunntenteich u. Kellerloch  
70 Bau I/III. Kl. } bestellt  
100 Hag III. Kl. }  
30 Bau I. Kl. b.

Stadt Wildbad.  
Am Samstag, den 5. August, vormittags können die  
Loszettel für die bestellte Blattrinde  
auf der Stadtpflege abgeholt werden.

**Freibank.**  
Morgen Samstag von 4 Uhr ab ist  
**Kalbfleisch**  
zu haben.

Weltbekannt sind  
**Salamander = Stiefel!**  
Gute Paßform! Unübertroffen in Güte!  
Hohe Eleganz!  
**Schuhhaus Hermann Luz.**  
Mechanische Reparatur-Werkstätte.

Forstamt Meistern.  
**Reisig-Berkauf.**  
Am Samstag, den 5. Aug. 1922, nachm. 5 Uhr in Wildbad, Rennbachbrauerei werden aus Staatswald Nst. Lehenmühle, Unt. Lehenwaldhalde, Wildbaderteich  
**5 200 geschälzte, ungebundene Nadelholzwellen**  
verkauft.

**Durchaus perfekte Köchin**  
**nach Amsterdam gesucht**  
per bald in deutsche Familie, Lohn 40 Gulden monatlich.  
Frau Hochheimer, z. Zt. Hotel Klumpp Wildbad.

Im Auftrag  
zu verkaufen:  
**1 goldene Herrenuhr**  
(14 karätig)  
Anzusehen vormittags  
8-1 Uhr  
Olgastraße 224  
1 Treppe.

**Gefunden Brillantnadel**  
Auskunft bei der Exp. ds. Blattes.

Seize prima gute  
**Schwarzwalder Milchziegen**  
dem Verkauf aus.  
Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wir liefern  
**Wäsche-Aussteuer**  
auch  
einz. Leib- und Hauswäsche  
Berufs- und Arbeiterkleidung  
noch billig, an sichere Leute  
auch geg. bequeme Abzahlung.  
Reichhaltige Preisliste gratis gegen  
2.- Mk. Rückporto.  
**F. OLDEHUS**  
Neumünster i. Holst.  
Südenberg 58 Südberg 55.

**Turn-Verein Wildbad.**  
Morgen Samstag  
5. August, abds. 9 Uhr  
im „Bahnhofhotel“  
**Ordentliche Monats-Versammlung**  
Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.  
Um zahlreichen Besuch wird erjucht.  
Der Vorstand.

**Gold. Damenuhr**  
E. B. graviert, verloren.  
Abzugeben gegen Belohnung  
Billa Großmann.

**Fußb.-Verein Wildbad**  
ver. Fußb.- u. Sportverein  
Heute Freitag  
abend 9 Uhr  
findet im Gasth. zum Hirsch  
**Monatsversammlung**  
mit anschließender Spielerziehung statt.  
Zahlreiches Erscheinen wegen  
Erledigung wichtiger Angelegenheit. (Votalspiel, Sportsfest usw.) erwartet  
Der Vorstand.

**Landeskurtheater**  
Direktion: Steng-Krauß.  
Freitag, den 4. Juli  
**Der keusche Lebemann**  
Schwank in 3 Akten  
Samstag, den 5. Juli  
**Dreimäderlhaus**  
Stingspiel in 3 Akten  
Engl. franz. Unterricht und Deutsch für Ausländer wird erteilt. Angebote unt. M. F. an die Exp. ds. Bl.